

Frankfurt sein Günstling Buderus von Carlshausen. Auch von den meisten anderen Gesandten konnte Verstett mit Genugthuung melden, sie seien allesamt darin einig, nicht einmal den Schein eines gefährlichen Einflusses zu dulden; wenn Oesterreich und Preußen mit Plänen für das Bundesherrwesen hervorträten, so solle man nur sogleich irgend ein Gegenprojekt aufstellen, denn „dessen Unausführbarkeit muß erst bewiesen werden, bevor man es verwerfen kann.“ Niemand aber verstand die Gedanken des verstockten Partikularismus so urkräftig auszusprechen wie der sassauiische Gesandte Freiherr von Marschall; der schaltete daheim als allmächtiger Minister mit rheinbündischer Beamtenwillkür und kam gelegentlich auf seinen Frankfurter Posten herüber, um die schwachen Gemüter durch sein despotisches Gebahren und plummes Schelten wider die deutsch-tümelnden Demagogen aufzurichten.

Die Hintergedanken dieser Höfe verrieten sich sogleich, als man erfuhr, daß England und Rußland beabsichtigten, ihre bei der Territorialkommission beschäftigten Diplomaten als Gesandte beim Bundestage zu beglaubigen. Alle Welt wußte, daß dieser Bund ohne Haupt keine auswärtige Politik treiben, höchstens in Nothfällen einmal einen Gesandten in das Ausland senden konnte; sollte er gleichwohl die regelmäßige Anwesenheit fremder Diplomaten ertragen? Unterdessen war bereits Graf Reinhard als französischer Gesandter bei dem noch uneröffneten Bundestage eingetroffen. Der geistreiche Deutsch-Franzose zählte zu jenen seltsamen, aus Idealismus und halb unbewußter Verlogenheit gemischten Charakteren, wie sie das heimatlose Leben der alten deutschen Kleinstaaterie so häufig erzog. Im Grunde des Herzens blieb er immer der gelehrte schwäbische Theolog und folgte mit freudigem Verständnis den kühnen Flügen des deutschen Genius; er glaubte wirklich als ein guter Deutscher zu handeln, da er einst im Dienste Napoleons die Rheinbundsstaaten überwachte, und trug jetzt wieder kein Bedenken, im Namen des Allerchristlichsten Königs gegen das siegreiche Deutschland eine Sprache zu führen, die an die Zeiten Ludwigs XIV. erinnerte. In einer an die Bundestagsgesandten verteilten Denkschrift fragte er höhniisch: ob der Deutsche Bund etwa auf alle auswärtigen Beziehungen verzichten wolle, wie einst die Türkei oder der Konvent unter Robespierre? Welch ein unbilliges Vorrecht für die fremden Mächte Oesterreich, Preußen, England, Niederland, Dänemark, wenn sie am Bundestage vertreten sein sollten und die übrigen Mächte nicht! Ein deutscher Bund ohne regelmäßigen Verkehr mit dem Auslande wäre nichts anders als ein neuer Rheinbund, da dann Deutschlands auswärtige Politik allein in Wien und Berlin entschieden werden müßte. „Die Anwesenheit der fremden Gesandten in Frankfurt wird dazu beitragen, daß der Bund in dem wahren Geiste der Bundesakte gehandhabt wird.“ Zuletzt forderte Reinhard seine Zulassung kurzweg als ein Recht; denn sollte man in Frank-